

Gärten

4.05.2021

Der erste Garten in meinem Leben war ein aufgegebenes Kleingartengelände gegenüber von unserem Haus in der Österleystraße. Ein wunderbarer Abenteuerspielplatz mit zerfallenden Gartenhütten, Blumen, verwildernden Kohlköpfen, Beerensträuchern und jeder Menge Brennnesseln.

*Schnappschuß: ich sitze ziemlich weit oben in einer Pyramideneiche, die in der Ecke des Geländes ragt. Rauf war ziemlich einfach, aber runter?? Tief unter mir eine kleine Menschenmenge, die mich berät und ermuntert, den Abstieg zu wagen.*

Der nächste war dann der Schrebergarten meiner Großeltern, der uns in der Nachkriegszeit mit Gemüse und Obst versorgte. Im Frühsommer mit Erdbeeren, rechtzeitig zum Geburtstag meiner Cousine und mit Christrosen zu meinem. Diese ganz besonderen Dezemberblumen stellte meine Omi immer in eine Vase mit Goldrand und kleinen Röschen.

In der Mitte führte ein gerader Weg von der Eingangspforte bis runter zum Gartenschuppen, in dem die sorgsam gepflegten Geräte wie Spaten, Schaufeln, verschiedene Harken und Hacken, Tontöpfe, Bindfäden, Bohnenstangen und vieles Andere verstaut waren. Im Herbst trockneten an seiner Decke auf langen Strippen aufgefädelt, goldene, wunderbar duftende Tabakblätter- Opas Pfeifenknaster, mit dem er später die Wohnung verstärkte. An den Schuppen angelehnt stand das grünbraune Wasserfaß, das einen ganz eigenen Geruch hatte, etwas metallig, etwas modrig. Ich fand es immer ziemlich eklig. Später gab es dann eine grüne Pumpe mit einem langen Schwengel, den man kräftig rauf und runter bewegen mußte, bis endlich das Wasser kam.

Auf der linken Seite gab es akkurat angelegte Beete für Salat, Porree, Rosenkohl und anderes Gemüse. In zwei geraden Reihen standen Tomatenpflanzen, zu deren Füßen kleine Tontöpfe zum Gießen eingegraben waren. Dazwischen Petersilie, Schnittlauch und der wunderbar duftende Dill. Ich war Spezialistin im Radieschenausbuddeln,- waschen und -essen.

*Schnappschuß: ich stehe mit verzogenem Mund, zusammengekniffenen Augen und geballten Fäusten -meine Bekanntschaft mit Rharbarber, viel zu sauer, macht Zähne und Mund eklig stumpf.*

In einem Bereich wuchsen Kartoffeln. Im Herbst stocherte sie mein Opa mit einer Gabel mit langen Zinken heraus, wir Kinder sammelten sie ein und rieben sie blank. Die ersten "neuen Kartoffeln" waren immer ein Festessen! Auf der rechten Seite des Weges wuchsen Erbsen und an hohen Stangengerüsten rankten wunderschön rotblühende Bohnen. Manche Sorten wurden grün geerntet, andere hingen, bis im Herbst die gelbvertrockneten Hülsen die braunen Kerne freigaben.

Schwarze, rote und weiße Johannisbeeren wuchsen an Sträuchern, die längs des Weges standen, ebenso glatte grüne und haarige, rotgrüne Stachelbeeren. An der Grenze zum Nachbargarten wucherte eine dornige Hecke mit roten Himbeeren und schwarzen Brombeeren. Es gab immer viel tun, aber auch zu naschen und zu entdecken. Und es ging zu Hause weiter: Erbsenpahlen, grüne Bohnen von Fäden befreien und brechen oder schnippeln, Gurken in einem Sud aus Essig, Zucker, Meerrettich, Senfsamen, Dill und Pfefferkörnern in großen Gläsern einkochen. Marmelade und Gelee aus Beeren und Rharbarber herstellen -patent: um Schalen und Kerne von den pürierten Beeren zu trennen, wurde eine Windel an die vier Beine eines auf den Kopf gestellten Stuhles gebunden, eine Schüssel darunter gestellt und der Brei durchgeseibt. Aus rohen Kartoffeln wurde Stärke gewonnen.

Mohrrüben, Porree und die Kohlköpfe kamen in mit Sägemehl gefüllten Kisten in den Keller. Manche Mohrrüben überlebten bis ins nächste Frühjahr, waren ganz schrumpelig und schmeckten, wie sie aussahen.

Der Garten meiner Thüringer Großeltern war für mich ein Feriengarten. In Clingen gab es drei Gärten: das "Höfchen", ein Grundstück etwas außerhalb des Ortes mit einem kleinen Getreidefeld, das einen Blumensaum aus rotem Mohn, blauen

Kornblumen, weißen Margariten und blaßlila Raden hatte. Daran schloß sich eine Wiese mit Apfel-, Birnen-, Kirsch- und Pflaumenbäumen an.

*Schnappschuß: ich liege am Feldrand auf dem buckeligen Gras, habe die Augen geschlossen. Die Sonne brennt auf meinen Körper, es riecht nach staubtrockener Erde. Um mich herum summt es und die Sense meines Großvaters rauscht gleichförmig durch das Korn.*

Direkt am Haus dann der "Vorgarten" mit vielen Blumen: Phlox, rosa und weiß, rosa Moosröschen, Stockrosen, lila Lupinen, blauer Rittersporn. Mein Feriengarten lag hinter dem Haus. Aus der Spülküche kam man auf einen zum Teil kopfstein gepflasterten Hof, der rechts von einer offenen Scheune, dem Stall für die zwei weißen Zicklein, die Hühner und dem Plumpsklo begrenzt wurde. Dahinter eine zugewachsene, mit weißen Winden verzierte Laube. Innen eine selbstgezimmerte Bank und ein Tisch. Weiter hinten dann Kräuter- und Gemüsebeete, Beerensträucher und einige Obstbäume. Links vom Garten eine eingleisige Bimmelbahnstrecke und der Steingraben, ein flacher Fluß, in dem kleine Fische schwammen und Gänse platschten

*Schnappschuß: meine Oma sitzt mit einer Gummischürze über ihrer Küchenschürze auf einem Schemel, eine Zinkschüssel auf dem Schoß und rupft ein Huhn. (Immer mal, wenn ein Huhn ausgebücht war und sich mit dem Zug angelegt hatte, gab es Hühnerfrikassee)*

In meiner Erinnerung waren die Sommer immer heiß, sonnengetränkt, windstill, voll Insektengesumm. Mein Platz war auf der Bank in der Laube im warmen Schatten mit einem grünen KarlMay-Buch von meinem Onkel Alfred, vertieft in fremde Abenteuer, manchmal unterbrochen von meiner Oma, die sich mit zwei Schüsseln zum Kirschenentkernen auf einen Schnack zu mir setzte, oder um eine Handvoll Himbeeren zu pflücken oder eine Runde im Steingraben zu waten.

Daß aus den graugelben Lehmhügeln hinter dem Haus, das meine Eltern gebaut hatten, einmal ein Garten werden könnte, war schwer vorstellbar. Es wurde planiert, geschaufelt, Muttererde wurde in Lastwagen herangekarrt, gegraben, geharkt, gesät und gepflanzt. Und immer wieder nachgesehen, ob schon etwas sprießt. Und gewartet. Und gewartet.

Später: eine zartlila Tamariske am Eingang, daneben eine sanftrote japanische Quitte. Hinter dem Haus rote Pfingstrosen, lila Lupinen, blauer Rittersporn. Weiter hinten Beete mit Kohlköpfen, Salat, Kräutern. Drei kleine Apfelbäume. (Höchst feierliche Familienvertilgung des ersten reifen Apfels) Mittendrin ein Schaukelgerüst mit Reck und Trapez, an denen meine Schwester und ich Kunststücke einübten.

*Schnappschuß: zwei kleine Mädchen in kurzen Lederhosen, in den Händen alte Konservendosen, die mit angewiderten Gesichtern Engerlinge von den Kohlköpfen sammeln.*

#####

Gedankenwanderung: Gärten meiner Kindheit- Kindergärten--lange Zeit eher streng regulierte Schrebergärten als Wachstumsgrundlagen für Kreativität und Lebenslust. Der Pädagoge als Gärtner?? Ich weiß nicht.

#####

Ein kleines Paradies in der Stadt war der Garten meiner Mutter: Rasen, Blumenbeete, alte Obstbäume, eingehegt von blickdichten Hecken. Viel Platz für Indianerzelte, Bälle, Schubkarren und vieles Andere zum Abenteuer und Toben mit den Kindern. Verdeckte Ecken zum Entspannen oder Dösen im Liegestuhl. Duftende Blumen, blühende Bäume. Der Garten war für uns um so wichtiger, weil zu dem Haus, in dem wir wohnten zwar ein Garten gehörte, der für die Jungen aber verboten war, -um so härter, weil auf dem am hinteren Ende angrenzenden Grundstück Schafe weideten.

*Schnappschuß: auf der Böschung zur Garageneinfahrt zwei kleine Jungen in bunt geringelten T-Shirts und kurzen Hosen, nebeneinander. Die Knie leicht gebeugt, das Becken etwas nach vorn geschoben, hoch konzentriert beim Wettpinkeln.*

Heute sehe ich aus dem Fenster in den Garten, der meine Wohnung umarmt. Flieder, Holunder, Efeu und Forsythien sind in den vielen Jahren, die ich nun hier lebe von kleinen Trieben zu Bäumchen und zu Bäumen geworden. Amseln und Blaumeisen haben hier ihr Dauerquartier. Hinter dem Haus gibt es ein kleines Stück Grün, das sich selber erschaffen hat, gewachsen aus Samen, die der Wind

geschickt hat, beschirmt von uralten Ahornbäumen und Kiefern, ein Refugium für Vögel, rote und schwarze Eichhörnchen, Igel, Mäuse und anderes Getier. Hin und wieder besucht uns ein Entenpaar.

Im Garten war es nicht immer so ruhig: er war Treffpunkt für die WG- Menschen im Haus, Ort für nächtelange Feiern, wunderschönes Feuerwerk, artistische Kunst und Zauberei meines Nachbarn, Abenteuerspielplatz für die vier Jungen im Haus.

*Schnappschuß: wir sitzen um einen mit Tempotaschentüchern ausgelegten Karton herum, in dem drei winzige Kaninchen hocken, die Augen noch geschlossen. Mit einer Pipette und Babymilch versuche ich, sie zu füttern.*

Die Jungen wollten im Garten ein Loch bis zum Grundwasser graben. Als das zu lange dauerte kippten sie Wasser in das Loch, das dann wohl zu dem dicht daneben gelegenen Kaninchenbau durchbrach und die Winzlinge nach oben geschwemmt hat. Zusammen haben wir versucht, sie zu retten.

Jetzt gibt es keine Kinder mehr im Haus, die Bewohner sind älter geworden, die Interessen haben sich geändert. Wir freuen uns über die Tiere, die unseren Garten zu ihrer Heimat gemacht haben.

Nanni

.

